

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 26

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Durchdrungen von Heldenmut
Versuche ich mich zu stürzen
In die große Festesflut.

Zwar sprach ich schon viel dagegen
Doch half es bisher nichts
Und spräche ich immer auch weiter
Bis zum Tage des Gerichts.

Nun stürz ich mich in den Strudel
Von Sängers-, Turn- und Schützenfest,
Will sehen ob ich es aushalte
Oder ob es mir gibt den Rest.



Da haben wir's! — Man weiß
nicht ist es trauriger als wahrer was
ich alles umsonst rede, schreibe, dichte
und trachte um unser schöneres Ge-
schlecht vor Mannsgefeier zu warnen
und zu beschützen. Als ich hörte wie
ein blutjunger König sich verlobte
mit einer protestantischen Vittoria,
während er selbst heilig katholisch
ist, tam mir die Geschichte denn doch
spanisch vor, nicht wegen der Gla-
bensauswechslung, weil Verlobte als
Verlockte nur an sich selber glauben.
Meine Menschenfreundlichkeit konnte
nicht unterlassen an die unvorsichtige,
unvorhergesehene Prinzessin Ena auf

dem Battenberg einen Brief zu schreiben. Vorsichtig, wie ich bin, war
der Brief frankiert. Die Adresse hat nämlich groß ausgesehen und das
Papier parfümiert gerochen, damit das Couvert liebhaberisch aufgeriegelt sofort
vertilgt und die ungeahnten Zeilen verschlungen würden. Ich wollte sie
zurückhalten vor einem Schritte, den zu tun ich niemals gewagt hätte. Ich
weiß wohl warum. Mein Schreiben hat gelautet:

Hochgeborene vom Berg der Batten!
Sie versuchen scheint mit einem Gatten,
Und Sie nehmen gar noch einen König;
Aber glauben Sie: das Glück ist wenig! —
Selbst die Königin wird unausbleiblich
Auch behandelt sein als schwach und weiblich.
Es beweisen seine breiten Lippen,
Dass er längst versteht zu nippeln.
Also sind Sie nicht die Allererste
Und, was möglich, nicht die Allermehrste;
Weil er Freude hat am Ueberpuzeln,
Muss ein Uebermütchen in ihm wurzeln.
Alsjos trägt sogar die „Dreizehn-Nummer“!
Mach es Ihnen nicht ein wenig Kummer?
Drei und zehn gehört zu Unglückszahlen
Ganz besonders bei so Hochzeitswahlen.
Höchste Höhe macht sich selber niedrig,
Nimmt sie meine Mahnung widerwillig.
Bitte nehmen Sie das Ding bedenklich,
Lieber werden Sie ein bisschen kränlich,
Machen Sie Verlobung bald zerstörlisch,
Und Sie leben weiter frei und glücklich.
Wären Sie wie ich, dann augenblicklich
Flügen Briefe, Ringe retournschlisch,
Aber nie zurück bewusste Küsse:
Allerhöchstens achtungsvolle Grüße,
Wie mich das erfreute tausendmalig,
Fühlte glücklich mich und hoch eulalig.
Ich verbleibe immerhin danebenst
Ihre beste Freundin tief ergebenst.

Nachschub: Um an Sie zu schreiben, das versteht sich,
Schickt sich einzig höhere Poetin;
Ich erbitte endlich recht inständig
Hochgeneigte Antwort Poststafwendig.

Aber Achsen! — Eine Antwort ist nicht gekommen, jedensfalls hat
man ihr den Brief unter- und überschlagen. Zu meinem größten Glücke
wurde ich nicht einmal zur Hochzeit eingeladen. Arme Vittoria! — Che-
standsbomben sind so gefährlich wie Anarchismusfabrikate. Mich treffen
sie nicht! — Alleluja — Eulalia.

Ob's wahr ist.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen, man muss sich halt in Alles fügen,
Und geht's am Morgen kreuz und quer, so fehlt's am Abend noch viel mehr.
Zufriedenheit ist mein Vergnügen, bei leeren Flächen oder Krügen.
Am besten ist es sich gedacht, in Gottes Namen leer geschlucht.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen, ich reise nicht nach Rom und Rügen;
Dergleichen lieber Locken nicht, wenn es am Taschengeld gebriicht.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen und wenn mich heute Fäuste schlägen
Was nützte mich ein Wehgeschrei, ich lächle still und schlau dabei.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen, wenn auch die Schwindler mich betrügen,
Ich warte nur auf Schid und Glück und geb's mit Zinsen gern zurück.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen, da mögen geigen oder gügen
Die Lotterien rings umher, mich kriegen heute keine mehr.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen, ich muss ja keinen Acker pflügen,
Beste weder Hof noch Haus und sehe doch gerüstet aus.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen, ein schlechtes Beispiel gibt der Splügen
Er ist am Ärger selber schuld, was nützt ihn seine Ungeduld.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen; ein großer Kaiser müsste lügen
Wenn er so spräche frech und frank; die Duma macht den Nicel frank.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen; ich möchte nicht ballonisch fliegen,
Diemal ich weder Zeppelin noch Wollenhoch geboren bin.

Wer etwa nicht versteht ist wirklich blind:

Daß Wanzen Antimilitärler sind! —

Sie jagen ja sogar in nächsten Tagen

Rekruten, die sich stets mit ihnen schlagen!

Soldaten machen eifrig sich davon

Dort von Colombier nach Verdon.

Und uns're Wehrkrautfäßer, Krüppelpflanzen

Sind selber besser nicht als freche Wanzen.

Allein, da hat es weiter keine Not,

Dergleichen Wanzen gibt die Schweiz den Tod.

„Arbeiten für den König von Preussen.“

Wenn die Franzosen eine „Zollkriegsstadt“ jenseits der
Duragrenze gegen die Schweiz errichten, so bauen sie damit auch eine
diesseits — gegen sich selbst und — „für den König von Preussen“,
das heißt: für seinen Rheinwein ...

Aus dem Junkerstaat.

Zu Ende ist die Schweinenot

In Deutschland der Fleischpreis heruntergetrieben.

So wäre das Volksglück wieder im Lot,

Wär' nicht die feudale — Schweinewirtschaft geblieben! ...

Eigentümliches.

Ob noch so hoch der Adler steigt,

Sein Ungerießer wird er drob nicht los —

Und das Schmarotzerpac nicht weicht

Von einem Fürsten, däch'l er noch so groß.

Blühender Blödsinn.

Wie Manche so gern „Kasernenhofblüten“ schreiben?

O, sieht man nicht auch die Kartoffeln Blüten treiben?

Herr Feusi: „Nei, au, Frau Stadtrichter,
was mached Sie für e verschlarpetti Fise-
nemie, Sie lieged ja dri, wie-n-en leere
Pfandsch“ ...

Frau Stadtrichter: „Söll mer au sg, bi
deriger Tämpenatur, da hönnit mer ja
fascht scho by dere Hiz us der Huut fahre
und fach hönnite mer.“

Herr Feusi: „Aber pitti au, da bruuched
Sie nur us de Chleider z'fahre und im
Waiberg oben es Sunnebab z'näh, meined
Sie, da git d'Faisti ab und 's Schwize
merkt m'r gar nümme, allerdings der
Täng lyded es bißeli drunder, aber das
Brunnachtli steht Ihne ja guet und Sie händs ja fascht gern, bsun-
ders bym Chäfchärnzi, da gahis under feus bis sechs Chäfcheli nöd
ab und natürl, bis die Abmäsede au ganz brun sind worde zum
durehähle.“

Frau Stadtrichter: „Bitti, Herr Feusi, moderered Sie sich, ich glaube,
Ihne tüt es Duschbad im See au nöd grad schade, und was us-
träisch ablangt, dänkend Sie nur e chli a d'Kantonsrats- und Stadt-
rätsitzige. Us Wiederluege, Herr Feusi.“

